

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

23 (21.2.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-560681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-560681)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befehlgeld. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige
Corpusseite oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsflath.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Böttner und Winter in Ol-
denburg, C. Schlotte in Bremen,
Hagenstein und Vogler in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Möse in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., S.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

N. 23.

Elsflath, Donnerstag, den 21. Februar

1889.

Unsere auswärtigen Beziehungen.

Das Deutsche Reich hält mit aller Welt Frieden und sucht sich mit jeder anderen Macht auf möglichst guten Fuße zu stellen. Das ist eine Thatfache, die nur von denjenigen nicht anerkannt wird, welchen sie unangenehm ist und das sind in erster Linie die Franzosen. Deutschlands Verhältnis zu Frankreich ist seit den letzten 19 Jahren immer gleich geblieben: von Cabinet zu Cabinet bewegt sich der Verkehr in den höchsten Formen, an der Grenze kommt es häufig zu Conflicten, die immer wieder diplomatisch beigelegt werden, — im Uebrigen wird auf administrativem Wege die innerliche Gegnerschaft kaum bemerkt; Frankreich hat sein famoses Spionagegesetz auf die unwahre und deshalb nichtswürdige Voraussetzung hin erlassen, daß es auf französischem Boden von „preussischen Spionen wimmele“, und Deutschland hat eine den Verkehr sehr belästigende Grenzcontrolle in Form des Passwanges an der elsass-lothringischen Grenze eingeführt. Deutschlands Beziehungen zu Frankreich sind und bleiben gespannt, ob die Republik fortbesteht oder ob Boulanger Dictator beziehungsweise Kaiser wird. Daran ist vorläufig nichts zu ändern; die Thatfache ist bedauerlich, aber sie läßt sich durch kein Mittel aus der Welt schaffen und es muß mit ihr gerechnet werden.

Dagegen sind unsere Beziehungen zu allen anderen Mächten so gute, wie selten seit der Wiedererrichtung des Reiches. Von Oesterreich-Ungarn und Italien braucht hier gar nicht gesprochen zu werden. Das Bündniß, welches uns mit diesen beiden Mächten verknüpft, beruht auf der Gemeinsamkeit der politischen Interessen und darin liegt seine beste und stärkste Bürgschaft. Aber auch das Verhältnis zu Rußland ist seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. wieder ein freundschaftlicheres geworden. Die Kaiserreise war der erste deutliche Ausdruck dafür und seither sind viele Anzeichen für die weitere Befestigung der guten Beziehungen bekannt geworden. Bekanntlich steht auch der Gegenbesuch des Czaren bei Kaiser Wilhelm für das kommende Frühjahr in Aussicht.

Die Samoa-Angelegenheit und unsere gesammte Colonialpolitik haben dem Reichskanzler Veranlassung gegeben, im Reichstage Darlegungen über unser Verhältnis zu England zu machen, das merkwürdigerweise von jeher als ein kühles und beiderseitig zurückhaltendes betrachtet wurde. Eine Erklärung dafür ist allerdings theilweise darin zu finden, daß es Herr

Gladstone war, der nach dem Sturz Disraelis lange Zeit das englische Staatsgeschick lenkte. Gladstone ist kein Freund des Reichskanzlers, dessen politische Erfolge dem englischen Staatsmanne ein Dorn im Auge sind. Indessen seit Gladstones Sturz haben sich zweifellos die Beziehungen zwischen England und Deutschland so weit gebessert, daß Fürst Bismarck mit ganz besonderer Wärme über unser mit England gemeinsames Vorgehen in Ostafrika sprechen konnte.

Die Samoafrage hat eine kurze Zeit lang verstimmt zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gewirkt. Dieses soll jetzt auf dem Conferenzwege geregelt werden und die offiziellen Kreise Amerikas haben auch bereits eingelenkt, seitdem bekannt geworden ist, daß der Reichskanzler das allzu energische Vorgehen des deutschen Consuls in Apia nicht gutgeheßen hat. Zudem steht in Nordamerika ein Regierungswechsel bevor und da die Macht aus den Händen der demokratischen in die der republikanischen Partei übergeht, so bedeutet dies auch einen Wechsel des Systems; von jeher aber hat sich die republikanische Partei jenseits des Oceans als deutschfreundlich erwiesen, was sich von der demokratischen Partei nicht so bestimmt behaupten läßt.

Weitere internationale Fragen von Belang liegen gegenwärtig nicht vor. Deutschland achtet die Rechte aller, auch der kleinen, schwachen und weitestgelegenen Staaten. Das Vertrauen in die Solidität der deutschen Verhältnisse und in die Friedensliebe Deutschlands wächst; die Logik der Thatfachen zwingt auch den Gegnern dieses Anerkenntniß ab.

Kundschau.

* Deutschland. Die Ueberriedelung der kaiserlichen Familie nach Schloß Friedrichstran erfolgt, wie nunmehr feststeht, am 1. Mai. Dasselbe wird für den größeren Theil des Jahres das kaiserliche Hoflager aufgeschlagen werden.

* Der unglückliche König Otto in Fürstentried wird selbstverständlich so ängstlich behütet, daß über sein Befinden fast ebenso wenig ins Publikum dringt, wie über sein Aussehen. Man ist in dieser Hinsicht auf die meist sehr mageren Nachrichten angewiesen, die von amtlicher Seite fließen. Die Voraussetzungen der Aerzte über die Lebensdauer des Königs widersprechen sich stark. Der König macht übrigens, von zwei Wärtern geführt, bisweilen Ausgänge. Er ist, wie man sagt, ziemlich grau geworden und macht den Ein-

druck eines Schwerverkranken. Die Haltung ist sehr gebückt, die Untere Extremitäten werden nur schleifend vorwärts bewegt.

* Neuerdings verlautet, daß der Czar Alexander mit seiner Gemahlin mit einem russischen Geschwader im Juni in Kiel zum Besuche des Kaisers eintreffen wird.

* Der Reichs-Commissar für Ostafrika, Hauptmann Wismann, ist am Dienstag in Brindisi eingetroffen, von wo aus er über Aegypten nach Sansibar reist.

* Den Nachrichten zufolge, welche der „Times“ aus Sansibar zugehen, sind die gefangenen deutschen Missionare noch immer nicht befreit; es sollen neue Schwierigkeiten entstanden sein, weil die Araber die Freigebung aller von den Deutschen aufgeführten Sklavenschiffe verlangen.

* Den Hauptunruhestifter ist Samoa losgeworden, wenn sich die betreffende Nachricht des „B. T.“ bestätigt. Die Deutschen veruchten nämlich den mehrfach genannten Amerikaner Klein zu verhaften. Dieser, rechtzeitig hiervon verständigt, flüchtete an Bord eines amerikanischen Kanonenbootes, dessen Commandeur die vom deutschen Consul verlangte Auslieferung energisch verweigerte. Klein wurde an Bord eines amerikanischen Dampfers gebracht und ist in San Francisco eingetroffen.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung wegen Ausübung der Pfringergerichtsbarkeit aus Anlaß der ostafrikanischen Blockade. Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Pfrisen steht dem Pfringergericht in Sansibar zu, in zweiter Instanz dem Oberpfringergericht in Berlin. Die allgemeine Geschäftsaufsicht führt der Reichskanzler. Dem Pfringergericht steht vor der Generalconsul in Sansibar oder dessen Vertreter als Einzelrichter. Das Oberpfringergericht besteht aus dem Vorsitzenden und sechs Beisitzern; bei beiden ist jeweilig ein kaiserlicher Commissar bestellt, welcher bei dem Blockadegeschwader der Auditeur des Geschwaders ist. Die Commissarien haben den Anweisungen des Reichskanzlers zu folgen. Die Erneuerung der Mitglieder des Oberpfringergerichts und der kaiserlichen Commissarien erfolgt durch kaiserliche Ordre. Die eingebrachte Pfrise wird dem kaiserlichen Consulat übergeben, welches unter Zuziehung des Schiffers für Aufnahme des Inventars und Sicherung der Schiffsladung sorgt. Das Oberpfringergericht entscheidet ohne mündliche Verhandlung nach Anhörung der Commissare. Die Endurtheile sind mit Gründen zu versehen und mit der Eingangsformel „Im Namen des Kaisers“ auszufertigen. Die verurtheilte Pfrise ist

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

(15. Fortsetzung.)

„Dann werden Sie wohl später wiederkommen?“ fuhr jener fort und damit traten sie ans Hans heran. Nochmals nach dem Fenster sehend, das ihm bereits so gute Dienste geleistet, sah seine scharfen Augen an diesem eine männliche Gestalt verschwinden, deren Gesicht er zwar nicht erkannte, die aber unfehlbar die frühere gewesen.

„Ja,“ antwortete der Marchese, „da ich Signor Vitali nothwendig sprechen muß,“ und als er darauf sich leicht grüßend entfernte, kehrte der Pfortner in seine Stube zurück, wo Tomaso ihn erwartet hatte und mit einigem Nachdruck sagte:

„Ich möchte nicht gern jenem Herrn, mit dem ich schon einmal gesprochen, wieder begegnen.“

„Bleiben Sie nach Gelieben, Signor,“ erwiderte zuvorkommend der Pfortner, der indes sogleich wieder abgerufen ward, da verschiedene Lieferanten von Lebensmitteln erschienen, mit denen sie sich zur Anstalt begaben.

Unterdeß war, seinen Herrn erwartend, Federigo langsam auf dem Wege nach der Stadt auf und

ab gewandelt und ihn endlich erblickend, eilte er ihm entgegen. Seine Verstimmung gewährend, sagte er theilnehmend:

„Ich sehe, Marchese, daß Ihr Gang vergeblich gewesen, während ich auch unterdeß auf meiner einsamen Wanderung hier Niemand gesehen!“

„Meine Bemühungen sind wenigstens für den Augenblick schlagelchlagen,“ antwortete der Marchese und erzählte ausführlich alle seine Erlebnisse und Beobachtungen. Federigo hörte ihm aufmerksam zu und bemerkte, als er seinen Bericht beendete:

„Marchese, alles was Sie mir da gesagt, ist nur ein Beweis, daß ich in meinen Mutmaßungen von vornhin Recht gehabt.“

„Das ist wahr,“ entgegnete dieser, „und da ich jenen Mann wiedergehen, so ist doch mein Weg zu Signor Vitali nicht so ganz umsonst gewesen!“

„Nein,“ pflichtete ihm Federigo bei, „denn er hat den Beweis geliefert, daß er und seine Begleiter mit Signor Vitali in Verbindung stehen. Sie müssen die Anstalt vor uns erreicht haben und ist gewiß der andere zur Stadt gegangen!“

„Wir müssen die Absichten des Mannes im Pfortnerhause zu erforschen suchen,“ sagte der Marchese. „Glücklicherweise hat er nicht bemerkt, daß ich ihn ge-

sehen —“

„Wir dürfen aber unterdeß die Anstalt nicht außer Acht lassen,“ unterbrach ihn Federigo.

„Nein,“ erwiderte der Marchese, „und müssen wir daher uns trennen. Er kann nicht anders als hierher zurückkommen, falls eine zweite Entführung von Signora Angela beabsichtigt wird.“

„So lassen Sie mich ihm folgen,“ sagte lebhaft Federigo, „und bleiben Sie hier, um den Eingang der Anstalt zu bewachen!“

„Ich gehe auf deinen Vorschlag ein,“ antwortete sein Herr nach kurzem Besinnen, „denn da jener Mann nicht mit dir gesprochen, wird er dich, falls er dir begegnen sollte, auch kaum wieder erkennen!“

„Auch werde ich besser als Sie mit den Leuten niedriger Klasse, mit denen er vielleicht in Verbindung ist, unzugehen wissen,“ meinte der scharfsinnige Diener, „während man in Ihnen bald den vornehmen Herrn erkennen würde. Habe ich irgend etwas von Wichtigkeit entdeckt, so treffe ich meine Maßregeln danach und komme, Sie zu benachrichtigen!“

„Damit bin ich einverstanden,“ sagte der Marchese. „Ich will rechts am Gitter entlang gehen, wo ich die Anstalt beobachten kann, und werde näher kommen, sobald ich jenen Mann sich habe entfernen sehen. Du aber —“

„Ich werde mich einweilen in der Anpflanzung

vorbekanntlich kaiserlicher Anordnung durch das Consulat in Sanftbar zu verkaufen. Der Erlös ist kaiserlicher Bestimmung vorbehalten.

Laut einer Einfindung des Landwirths Gschick in Bietigheim an den „Schwäb. Merkur“ ziehen in diesem Frühjahr 20 Familien aus Württemberg nach der Provinz Posen, um dort ein erstes Schwäbisches Dorf zu gründen.

Oesterreich-Ungarn. Die Opposition in Ungarn giebt zwar ihren Widerstand gegen das neue Wehrgesetz noch nicht auf und wird in den verschiedensten Orten noch Protestversammlungen veranstalten. Die Aussicht, den Ministerpräsidenten Tisza zu stürzen, ist indessen verschwindend gering.

Rußland. Zum Andenken an den Eisenbahnunfall bei Borki am 29. October 1888 haben der Kaiser und die Kaiserin kürzlich goldene Medaillen im Antichow-Palais an diejenigen Personen vertheilt, welche sich bei Borki im kaiserlichen Zuge befanden. Die Vorderseite enthält eine Abbildung des Antlitzes des Heilandes, die Rückseite den Namenszug der Majestäten und die Inschrift: „Zum Andenken an die Errettung am 29. October 1888.“ Der Vertheilung der Medaillen wohnten bei: der Großfürst-Thronfolger und die übrigen Kinder des Kaiserpaars, sowie der Minister des kaiserlichen Hofes und mehrere Personen von dem Gefolge, welches sich am 29. October im kaiserlichen Zuge befunden hatte. Die Medaillen vertheilte die Kaiserin eigenhändig.

Italien. Die Gegner des Ministerpräsidenten Crispi hatten den Versuch unternommen, ihn durch eine Interpellation über die römischen Krawalle zu Sturz zu bringen. Crispi hat indessen in der Deputirtenkammer eine Tagesordnung durchgesetzt, welche das volle Vertrauen der Kammermehrheit zu seiner Amtsführung ausdrückt.

Frankreich. Der Kammerpräsident Meline hat nach fruchtlosen Versuchen, ein Ministerium zusammenzubringen, die Aufgabe in die Hände Carnots zurückgegeben, der nun den bisherigen Civil-Kriegsminister Freycinet beauftragt, das alte Cabinet umzuformen. Nach Bildung des neuen Ministeriums beabsichtigt Carnot eine Botschaft an die Kammer zu richten und darin die republikanischen Parteien dringend aufzufordern, sie mögen das neue Cabinet einmützig unterstützen, damit wenigstens während der Ausheilung eine Art politischer Waffenruhe herrsche.

General Boulanger hat wieder einmal Paris — unbekannt wohin — verlassen, möglicherweise um sein Alibi nachzuweisen zu können, wenn sich irgend etwas Unerwartetes ereignen sollte. Es geht jedoch auch das Gerücht, daß General Boulanger in privaten Angelegenheiten auf Reisen sei. Sicher ist, daß er sich nach Italien begeben hat. Die einen behaupten, er wolle sich dort bemühen, Anknüpfungen zu machen, um die Meinung zu widerlegen, als ob er Feind Italiens sei, und als ob es für Italien bedrohlich sein würde, wenn er in Frankreich zur Macht käme. Nach einer anderen Version dagegen ist der Zweck der Boulanger'schen Reise ein ganz unpolitischer und begiebt sich der vielgenannte General nach Rom, lediglich um seine Ehe-scheidung bei dem Papst zu betreiben.

Holland. Nach einem amtlichen Telegramm vom Montag hat sich der Zustand des Königs Wilhelm in den letzten Tagen wieder verschlimmert; der König leidet von Neuem am Mund und am Halse, das Schlucken ist erschwert und schmerzhaft. Der

König nimmt wenig Nahrung zu sich, wodurch der Kräftezustand erheblich beeinträchtigt wird.

England. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, dem Parlament eine Vorlage zu unterbreiten zur Verstärkung der Marineoldaten um Zweitausend Mann. (Die englischen Marineoldaten müssen sich auf eine Dienstzeit von acht Jahren verpflichten.)

Nach einer andern Lesart beabsichtigt die Regierung vom Parlament einen Credit von 100 Mill. Pfd. (2000 Mill. M.) für Zwecke der Landesverteidigung und der Marine zu fordern.

Amerika. Der Staatssecretair der Vereinigten Staaten, Bayard, läßt keine Gelegenheit vorübergehen, die durch die Samoafrage aufgeregten Gemüther unserer nordamerikanischen Vetter zu beruhigen. So äußerte er neuerdings einem Zeitungsberichterstatter gegenüber, in einer Republik müsse man den militärischen Geist mäßigen; denselben in den Vereinigten Staaten zu encourage, würde bald einen Krieg herbeiführen. Bezüglich der anlässlich des Zwischenfalls auf Samoa entstandenen Erregung sagte Bayard, er glaube nicht, daß das Volk sich wegen Samoas in einen Krieg einzulassen wünsche, es liege auch dazu keine Veranlassung vor; falls das Volk jedoch einen Krieg wolle, müsse es sich einen anderen Staatssecretair verschaffen. Schließlich sprach sich Bayard zu Gunsten der Neutralisirung des Privateigentums in Kriegszeiten aus.

Afrika. Osman Digma hat am Montag sein bisheriges Lager in Handub geräumt und dasselbe nebst dem Dorfe niedergebrannt. Ueber seine nächsten Pläne ist man im Zweifel, doch herrscht die Ueberzeugung vor, daß Suakin von ihm nur vorübergehend in Ruhe gelassen werden.

Der „freie Kosak“ Achinow, dem der Sultan von Aussa und König Menelik von Schoa den Durchzug nach Abessinien verwehrt, hat für sich und seine Begleiter in Sagallo (in der Nähe der Küste des Rothen Meeres) Baracken errichtet. Das Verhältnis der Kosaken zu den benachbarten Bewohnern soll ein durchaus ungünstiges sein; es ist wiederholt zu Streitigkeiten mit den Eingeborenen gekommen.

Asien. Der junge Kaiser von China (der jetzt regierungsfähig geworden und im Begriff steht, seine Hochzeit zu feiern) steckt beim Reden und spricht sehr langsam und mühsam. Er hat eine ruhige Gemüthsart, bleibt harmnädig bei einer einmal gefassten Ansicht. Er hat einen sehr großen Kopf und ein schmales, spitziges Gesicht. Er wird für talentvoll gehalten. Allem Anschein nach gedenkt der Kaiser in Wirklichkeit, nicht nur dem Namen nach, die Herrschaft selbst auszuüben und seinem Vater, dem Prinzen Chun, keine Einmischung in die Regierungsangelegenheiten zu gestatten. Prinz Chun wird wahrscheinlich alles aufheben, sich im Amt und in der Gewalt zu erhalten; es erscheint aber gewiß, daß der Kaiser dies nicht zugeben wird, so daß Streitigkeiten fast als sicher bevorzustehen scheinen.

Locales und Provinzielles.

Giesfeldt, 20. Febr. Gestern Nacht 1/2 2 Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch das Feuer-signal aus dem Schlafe geweckt. In dem Hause der Frau Wurthmann auf Neumarkt war Feuer ausgebrochen, die Flammen schlugen schon mächtig aus dem Dach-

stuhl heraus, als das Feuer von den Bewohnern des Hauses bemerkt wurde. Den vereinten Bemühungen unserer Löschmannschaften, von denen die Turnerfeuerwehr zuerst mit ihrer Spritze auf der Brandstätte erschienen, ist es gelungen, das Feuer binnen einer Stunde zu bekämpfen. — Wie wir hören, soll bei den Bergungsarbeiten eine goldene Uhr und ein Frauenkleid abhanden gekommen und vermuthlich gestohlen worden sein. Dieser Fall ist bereits der Polizei angezeigt.

Die Prüfung zum Schiffer auf kleiner Fahrt wurde am Sonnabend von Herrn Hm. Freels aus Oldenbrok-Altendorf bestanden.

Ein Falschmünzer ist am jüngsten Sonnabend in Berlin bei der Herausgabe eines falschen Thalerstückes festgenommen worden. Die falschen Thalerstücke, welche das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm IV. und die Jahreszahl 1848 tragen, sind von gutem Klang und ziemlich vollkommenem Guß; sie fühlen sich jedoch fettig an und auf dem Rande fehlt ihnen die Umschrift „GOTT MIT UNS“. Die Falschstücke hat der Betrüger, wie er angibt, von einem Manne erhalten, der sich in seiner Gesellschaft befunden, aber schnelligst das Weite gesucht habe, als er angehalten worden sei. Es ist wieder der „große Unbekannte“, welcher entwischt ist, denn der Verhaftete behauptet, daß er keinen Complicen nur „oberflächlich vom Sehen“ kenne und näheres über ihn nicht wisse, er habe ihn zufällig kennen gelernt und sei mit ihm auf vorherige Verabredung immer nur auf der Straße zusammengetroffen.

(Deutsches Seemannsheim in London.) London, 16. Februar. Die Tagesblätter veröffentlichten heute einen von der Baronin Guelina Schröder und Frau Dr. Ellen Lichtenberg (der Gemahlin des hochverdienenden Arztes des deutschen Hospitals) unterzeichneten Aufruf zur Gründung eines deutschen Seemanns-Heims in London. Das Bedürfnis für ein solches ist so augenfällig, daß es in der That selbst am ersten, wie der hervorragende Wohlthätigkeitsmann Londons und besonders der deutschen Colonie nicht schon längst denselben Rechnung getragen hat. Der Aufruf lautet: „Wir wünschen Ihre freundliche Theilnahme und Hilfe für ein gutes Werk zu gewinnen, für welches wir uns auf das Wärmste interessieren. Wir hegen die ernste Hoffnung, ein deutsches Seemannsheim zu eröffnen. Wir sind überzeugt, daß nur wenige wissen, daß ein solches Heim in London nicht vorhanden ist. In fünf Seestädten Englands giebt es ein Heim für deutsche Matrosen, in London aber, wo 16000 deutsche Seeleute alljährlich von deutschen und ca. 4000 von englischen Schiffen landen, giebt es kein Heim, das sie ihr eigen nennen können, wo ein deutscher Seefahrer den andern treffen kann, wo deren eigene Sprache gesprochen und deutsche Speisen geliefert werden. Durch den Mangel eines solchen Heims ist man dafür verantwortlich, wenn sie in gemeinen Logirhäusern wohnen, die leider zu oft Höhlen der Unmännlichkeit sind, obgleich man mit Recht sagen darf, daß die deutschen Matrosen stets gern in englischen Seemannshäusern und im skandinavischen Seemannsheim aufgenommen werden. Wir hegen die Zuversicht, daß nicht nur unsere deutschen, sondern auch unsere englischen Freunde sich um uns schaaren und uns mit Vergnügen bei dem höchst nöthigen Werke unterstützen werden. Wir beabsichtigen, ein geeignetes Haus in der East India Road, 10 Minuten von den East and West India Docks entfernt und nicht weit

dort am Wege verbergen,“ versetzte Federigo, „und ihm dann folgen, wenn er an mir vorüber gegangen ist!“

„Falls aber alle unsere Berechnungen für heute vergebens gewesen,“ meinte der Marchese.

„Das glaube ich kaum,“ entgegnete Federigo, „den wenn jene Männer diejenigen sind, für welche wir sie halten, so werden sie wohl nicht lange unthätig in einer Stadt bleiben, die für die Bewohner recht gut sein mag, den Fremden aber nichts zu bieten hat!“

Der Marchese mußte dies einsehen. Beide begaben sich in das verabredete Versteck und warteten voll Spannung dessen, was weiter geschehen würde. Sie waren noch nicht lange verborgen gewesen, als er einen Mann den zur Anstalt führenden Weg verlassen sah, welcher an Gestalt dem im Pförmerhause entdeckten gleich. Dieser blickte sich nach allen Richtungen umher, ging dann aber mit raschen Schritten der Stadt zu. Vorsichtig aus seinem Verstecke hervortretend, beobachtete er, was weiter geschehen würde.

Nach kurzer Weile hatte jener die Stelle erreicht, wo Federigo sich verborgen hielt, schritt aber schnell vorüber, ein Beweis, daß er diesen nicht bemerkte.

Als er sich eine beträchtliche Strecke entfernt, verließ auch Federigo seinen Platz und folgte ihm, und

jener mußte entweder vollständig mit seinen Gedanken beschäftigt sein, oder angenommen haben, daß er und Federigo vor ihm diesen Weg betreten und vielleicht auch schon die Stadt erreicht, denn er wandte das Haupt nicht mehr zurück. —

13.

Nur langsam verstrich dem Marchese die Zeit, die er auf seinen Diener warten mußte, von dem er, ungeachtet mehrerer Stunden verfloßen waren, kein Lebenszeichen gesehen. Zur Anstalt hatten sich mehrere Personen begeben und diese auch wieder verlassen, ein Wagen war aber nicht dahin gefahren, mithin war das, was möglicherweise beabsichtigt ward, auf eine spätere Zeit verschoben.

Endlich sah er wiederum in der Ferne die Gestalt eines Mannes auftauchen, und erkannte zu seiner Freude in dieser den so ungeduldig Erwarteten. Federigo kam mit schnellen Schritten heran und blickte zugleich suchend in das an der Landstraße wachsende Gebüsch. Seinen Platz verlassend, eilte Giovanni ihm entgegen, und sagte, ohne seine Anrede abzuwarten:

„Nun, Federigo, was hast du entdeckt und erfah-“

„Mancherlet, Marchese,“ antwortete dieser, „und darunter das Wichtigste, daß Signora Angela noch diesen Abend von jenen Männern aus der Anstalt fortgebracht werden wird!“

„Fortgebracht?“ wiederholte schnell der Marchese. „So haben sie uns doch erkannt und sind für alle Fälle von dem Conte mit Vollmacht versehen! Wir müssen Signora Angela Manfredi jedenfalls aus den Händen ihrer Entführer befreien, und du wir vor allen Dingen erzählen, was du seit diesem Morgen erlebt!“

„Lassen Sie uns dazu einen Versteck aufsuchen, denn Sie dürfen Ihren Beobachtungsposten nicht verlassen,“ entgegnete Federigo, „auch habe ich Ihnen Brod, Fleisch und Wein mitgebracht, woran Sie sich sättigen müssen, da man noch nicht weiß, wann Sie zu einer Mahlzeit kommen können!“

„Das ist sehr fürsorglich von dir,“ erwiderte der Marchese, den bereits der Hunger und Durst gequält, und beide traten in das Gebüsch zurück, von wo aus sie die Landstraße übersehen konnten, und ließen sich auf den grasbewachsenen Boden nieder. Während nun der Marchese die mitgebrachten Lebensmittel zu verzehren begann, berichtete ihm sein Diener:

„Ich folgte diesen Morgen dem Manne nach der Stadt, und suchte auf dem Wege mich, falls er mich

von den St. Catharines und Millwall Docks gelegen, zu erwerben. Dasselbe soll mit einem Caffee- und Rauchzimmer, einem großen Versammlungsaal und passend möblirten Schlafzimmern ausgestattet sein. Hr. v. Schröder hat freundlichst eingewilligt, Schatzmeister des Fonds zu sein und uns eine Summe von 500 Pfd. geschenkt. Zur Annahme von Beiträgen erklären sich bereit: Baronin Schröder, „The Dell“, Staines; Mrs. Lichtenberg, 47 Finsbury Square, London; und Baron Schröder, 145 Leadenhall Street, London E. C.

Delmenhorst. Für das laufende Jahr hat Delmenhorst ein Jubiläum zu verzeichnen: Den hundertjährigen Gedenktag der Einweihung unserer jetzigen evangelisch-lutherischen Kirche. Die feierliche Einweihung erfolgte am 27. September 1789. In dem dazu aufgestellten Festprogramm war unter anderem in Aussicht genommen die Copulation eines Brautpaares sowie eine Kindtaufe. Um letztere heilige Handlung nicht ausfallen lassen zu müssen, sah man sich zur Herbeiziehung eines Kindes aus einer anderen Gemeinde genöthigt; aus Zumer, einem Dorfe der Gemeinde Gandershege, wurde ein Knabe gekauft. Ohne Zweifel wird der Gedenktag in kirchlicher Hinsicht festlich begangen werden, wie denn außerdem verlautet, daß von berufener Seite die Herausgabe einer Festschrift beabsichtigt werde, enthaltend geschichtliche Nachrichten über Bau und Schicksal der gottesdienstlichen Gebäude Delmenhorsts von der Mitte des 13. Jahrhunderts, wo der erste Bau aufgeführt wurde, bis auf unsere Zeit. Die jetzige Kirche ist bereits die vierte in der Reihe und wurde dieselbe in den Jahren 1786 bis 1789 erbaut. — In einer in der Nacht vom Sonntag auf den Montag stattgefundenen Schlägerei wurde ein Cigarrenarbeiter so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig war.

Wildeshausen. Dieser Tage ist, wie die „D. Z.“ meldet, aus Amerika von einem früheren Wildeshauser den hiesigen ev. luth. Krankenhaus eine Gabe von 300 M. zugesandt worden. Dies unerwartete, sehr willkommene Geschenk aus weiter Ferne, zugleich als Beweis der Anhänglichkeit an die alte Heimath, hat hier freudig überrascht.

Wesha. Der Gemeinderath zu Wisbeck hat beschlossen, eine Chaussee von Wisbeck nach Redterfeld zum Anschluß an die Wildeshausen-Goldenstedter Chaussee zu bauen unter der Bedingung, daß mindestens 15 Procent der Kosten vom Staate getragen werden; 20 Procent find bekanntlich nach einem früheren Beschlusse des Amtraths aus der Amtsverbands-casse zu zahlen. Unter gleichen Bedingungen ist die Gemeinde Wisbeck bereit, eine Chaussee über Döllen nach der Lutter Grenze herzustellen, wenn die Gemeinde Lutten die Fortsetzung bis zur Wesha-Goldenstedter Chaussee übernehmen will. Im Gemeinderath zu Lutten scheint man wenig geneigt zu sein, auf den Vorschlag einzugehen.

Oldenburg. 17. Febr. Nun soll also, wie hier verlautet, demnächst auch Oldenburg in die Reihe der Städte treten, die ein neues Reichsposthaus haben. Jedenfalls ist es im Interesse des Verkehrs sehr zu wünschen, daß auf diese Weise mehr Raum für die Abfertigungsstellen geschaffen wird, und ein großes schönes Postgebäude ist auch so übel nicht; aber zu bebauern ist es dabei doch, daß ein so schönes und noch gar nicht altes Gebäude, wie es unser Posthaus

ist, schon dem Abbruch verfallen muß. Es soll nämlich, wie wir hörten, das neue Gebäude auf demselben Platze, auf dem das jetzige steht, aufgeführt werden und würde dann für die Bauzeit der Postabfertigungsdienst in das dem Proprietär Spreen gehörige, an der Rosenstraße belegene Haus verlegt werden.

Sengwarden. 19. Februar. Der Winter hat uns, nachdem seit einigen Tagen Thaumetter eingetreten ist, verlassen, aber eine weit schlimmere Calamität ist eingetreten, nämlich ein hoher Wasserstand. Da bei dem neulich herrschenden Schneestöße alle Gräben voll Schnee geweht sind, hat das Wasser keinen Abfluß und da auch noch Regen dazu gekommen ist, so ist der Wasserstand an vielen Stellen so hoch, daß man, um nach verschiedenen Landstellen zu gelangen, mit Knie- und Stiefeln durch das Wasser waten muß. Besonders schlimm ist es nach Anzetel, wo die Kinder nicht zur Schule kommen können. (D. Z.)

Zastrup. Vor einigen Tagen wurde wieder mal ein mittelstarker Bock — er wog unaufgebroschen noch keine 40 Pfund — in die ewigen Jagdgründe (!) befördert. Es ist der dritte heuer. Im offenen Terrain auf 50 Schritte angeschweift, sprang er mit der Rucke eilig ab zu Holze. Der tiefe Schnee machte es dem Jäger leicht, der Fährte zu folgen. Und bald hatte er denn auch die Fährte, den Bock verendend im Schnee beständigen zu können. Natürlich hatte der Bock nicht mehr auf, und ist das Schörn, die wertvolle Siegestrophäe, verloren gegangen. Was er neu geschoben hatte, war noch nicht von Bedeutung. (B. Z.)

Vermishtes.

— Bremerhaven. Der Norddeutsche Lloyd hat bei Glasgow abermals zwei große Dampfer von je 5000 Tons Größe in Bestellung gegeben, zu denen vor Kurzem bereits der Kiel gestreckt worden ist. Außerdem hat die genannte Gesellschaft die Actiengesellschaft „Wefer“ in Bremen mit dem Bau eines größeren Dampfers für die Flußschiffahrt beauftragt. Die beiden in Gordan bestellten Dampfer, „Kaisersruhe“ und „Stüttgart“, erhalten ähnliche Dimensionen, wie die beiden von der Fairchildgesellschaft fertiggestellten Lloyd-Dampfer „Dresden“ und „München“. Sobald die im Bau befindlichen Dampfer, zu denen sich noch der Schnell-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ und Dampfer „Sumatra“ gesellen, vollendet sind — „Kaiser Wilhelm II.“ wird bekanntlich vom „Vulcan“ in Stettin und „Sumatra“ von einer Kieler Werft geliefert —, wird der Nordd. Lloyd eine Flotte von nicht weniger als 73 Dampfern besitzen. Diese Dampfer repräsentiren einen Raummehel von 172000 Register-ton mit ca. 158000 Pferdekraften. Eine ähnliche Reihe von Dampfern dürfte keine zweite Flotte der Welt aufzuweisen haben und mit ihren Schiffen so viele Verbindungen unterhalten, wie diejenige des Nordd. Lloyd.

— Hamburg, 18. Febr. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung das Gnadengesuch des Raubmörders Dauth abgelehnt. Nach den früheren Vorgängen bei ähnlichen Verbrechen war eine andere Entscheidung kaum zu erwarten, wie sich denn Dauth auch wenig Hoffnung auf eine Begnadigung machte. In diesem Falle hatte nicht, wie in einem monarchischen Staat, das Oberhaupt allein über Leben und Tod zu entscheiden, sondern ein Senatscollegium von 18 Senatoren. Wie die Stimmen in einem solchen Falle

fallen, erfährt man nicht außerhalb der Corona des Senats. Leider ist Hamburg im Laufe der Jahre recht oft in die traurige Lage gekommen, die Guilloine, welche bei uns an Stelle des Weils functionirt, in Thätigkeit zu setzen. — Wer die schreckliche Procedur in diesem Falle auszuführen haben wird, bleibt nach der Bestimmung des Senats überlassen, da der frühere „Nachrichter“ Birk, welcher nur einmal, bei dem Kellner Winkler, als Scharfrichter vor zwei Jahren in Function trat, inzwischen verstorben und eine Nachwahl nicht erfolgt ist.

— Vom Brockenwirth, Herrn G. Schwanncke, gehen dem „Wernig. Int.-Bl.“ folgende Zeilen zu: Einer meiner Leute, welcher seit acht Jahren bei mir im Dienst steht, kam gestern nach sehr beschwerlichen Marsch vom Brocken, um Nachricht zu bringen, daß durch die Schneestürme der verfloffenen Woche an Gebäuden sonst nichts beschädigt sei. Wenn demselben die Verhältnisse während des Winters bei Umwetter auch nicht neu waren, so theilte er mir aber doch mit, daß er solch' einen Ort an mit Schneetreiben noch nicht erlebt habe. Von der durch die Zeitungen gesandten Nachricht, daß zwei Herren den Brocken besucht haben wollen, wobei dem einen die Füße erfroren sein sollen, ist den Bewohnern des Hauses nichts bekannt, denn die letzten Herren, welche den Brocken bestiegen, waren vor 2½ Wochen oben, seit welcher Zeit überhaupt kein Gast eintraf. Es ist nur das Eine möglich, daß die beiden Berliner Herren von der Westseite über Oberbrück den Aufstieg wählten, und am Königsberge oder in den Bruchfläden des Brockenfeldes den Weg verloren, sich zur Umkehr bequemen mußten, somit nicht auf dem Brocken ankamen und in erschöpftem Zustande, auch vielleicht mit erfrorenen Gliedern in Oberbrück eintrafen. Jedenfalls ist ein Besuch des Brockens im Winter nur über Schierke zu empfehlen. Ein Besuch der beiden männlichen Hüter des Hauses, zu dem 150 Schritt entfernt liegenden Brunnen zu gelangen, scheiterte vollständig; sie mußten, wie man zu sagen pflegt, auf allen Vieren, ohne den Zweck zu erreichen, zum Hause kriechen.

— Frankenstein, 17. Februar. Der 20-jährige Stellenbesitzer Sohn Spillmann in Grochau, hiesigen Kreises, schoß gestern Abend, nachdem zwei seiner jüngeren Geschwister sich zur Nachtruhe begeben hatten, mit einem sechs-läufigen Revolver nach Vater und Mutter, um beide zu tödten. Der Vater erhielt einen Schuß in die rechte Wange, die Kugel drang bis in den entgegengesetzten Beckenknochen durch und ist bis jetzt nicht entfernt worden. Die Mutter hielt, als der Sohn den Schuß abfeuerte, beide Hände vor das Gesicht. Das in den linken Unterarm eingedrungene Geschöß wurde noch gestern Abend von dem um 11 Uhr herbeigeholten Arzt entfernt. Der Mord-gesell wurde verhaftet. Ueber die Beweggründe, die ihn zu dieser entsetzlichen That veranlaßten, hat er sich bis jetzt nicht geäußert. Man hofft die beiden schwer verletzten Personen am Leben zu erhalten.

— Baden-Baden, 14. Februar. Auf der am Fuße des Merkur gelegenen Teufelskanzel wird im März d. J. ein Gedenkstein aufgestellt werden, welchen Großherzog Friedrich und Großherzogin Louise zum Andenken an Kaiser Wilhelm I. dort errichten lassen. Die Teufelskanzel war der letzte Ort, nach welchem Kaiser Wilhelm bei seinem letzten Gierlein einen Ausflug unternahm. Der Gedenkstein findet seinen Platz hinter den beiden Stübchen, auf deren einer Kaiser

bei Ihnen bemerkt haben sollte, möglichst unkenntlich zu machen. Zu diesem Zwecke zog ich meinen Rock aus und hing ihn nachlässig über die Schulter, strich das Haar wild durcheinander und unter meinen Filzhut, dem ich noch verschiedene Beulen beibrachte, und steckte schließlich mein Bein in den Schaft der Stiefel, die ich vorher gehörig mit Staub eingerieben. In diesem Aufzuge, zumal ich mein schweißbedecktes Gesicht noch durch etwas Chausseestaub verdeckte, war ich sehr überzeugt, kaum für den gelten zu können, der ich bin!

„Du bist ein braver, treuer Mensch, Federigo,“ sagte gerührt der Marchese und reichte ihm die Hand, in die er mit bescheidenem Zögern seine Rechte legte, „und ich werde mich für das, was du jetzt meinewegen thust und entbehrt, dankbar erweisen!“

„Entbehrt habe ich noch nichts, Marchese, antwortete Federigo, dessen Wangen das Lob seines Herrn geröthet, „auch noch wenig für Sie gethan, das soll und muß erst von heute Abend an geschehen.“

„Dennoch aber verspreche ich dir,“ entgegnete sein Herr, „daß, falls es uns gelingt, Signora Angela aus den Händen jener Schurken zu befreien, du am Tage, wo sie meine Gemahlin wird, auf meine Dankbarkeit rechnen kannst. Du hast mir dann auch gewiß einen besonderen Wunsch auszusprechen, und darfst überzeugt

sein, daß ich ihn erfüllen werde. Jetzt aber erzähle, denn die Zeit vergeht schnell.“

„Nun, so hören Sie,“ erwiderte Federigo, den die Zusage seines Herrn in die größte Freude versetzt hatte.

„Ich folgte, wie gesagt, dem Manne zur Stadt, der so sehr mit seinen Plänen beschäftigt war, daß er sich auf dem Wege nicht einmal umsah. So erreichten wir fast das Thor, und ich hatte schon gefürchtet, daß er innerhalb desselben meinen Blicken entweichen könnte, ohne daß ich etwas für uns Wichtiges erfahren, als er mit einem Manne, den auch ich schon bemerkte, und der offenbar auf ihn gewartet, zu sprechen begann.“

„War es Derjenige, den wir diesen Morgen ebenfalls gesehen?“ fragte lebhaft der Marchese.

„Nein, er war kleiner als jener, und schien mir auch noch jünger zu sein,“ antwortete Federigo. „Eine gebückte Haltung und einen schlürrenden Gang annehmend, näherte ich mich ihnen mit offenen Augen und Ohren, und hörte alsbald den Kleinen mit lauterer Stimme, als jener gesprochen, wiederholen.“

„Ja, Carlo,“ erwiderte dieser, „und du mußt dich sobald als möglich nach Neapel begeben, und den Conte mündlich benachrichtigen. Ein Brief könnte auf irgend eine Weise verloren gehen.“

In diesem Moment ging ich, das linke Bein nachziehend, an den Männern vorüber, die meiner nur dadurch achteten, daß sie einen Augenblick schwiegen, dann aber hörte ich Carlo sagen:

„Ich werde ihm alles berichten. Uebrigens haben Stefano und ich schon einen Postwagen bestellt, und ich kann sogleich abfahren.“

Jetzt ließ ich mein Taschmesser fallen, nach dem ich mich langsam bückte, zugleich aber sagte der, der den Kleinen Tomaso genannt:

„So laß uns gehen, damit Stefano und ich alle Vorbereitungen für diesen Abend machen. Wir müssen dabei sehr vorsichtig sein, denn da wir ihnen begegnet sind, weiß man doch nicht, was geschehen kann,“ und nach diesen Worten schritten beide der Stadt zu.

Ich hatte genug gehört, dennoch folgte ich ihnen, als sie meiner nicht achtend, an mir vorübergingen, und sah, daß sie sich beide in ein dem Thore naheliegendes Wirthshaus begaben, das ich mir genau merkte.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm damals sah, um zum letzten Male seinen Blick über die paradiesische Gegend schweifen zu lassen, welche er 37 Jahre mit besonderer Vorliebe aufsuchte und deren mildem Klima er stets Kräftigung seiner Gesundheit verdankte.

Man schreibt der „Ziff. Btg.“ aus London Folgendes: In der Zechen Drackenwall in Gummislafe (Cornwall) stürzte eine aus Sand bestehende Wand ein und versperrte zwei Grubenarbeitern, John Nule und William Bant, den Ausweg. Als der Sand allmählig die Grube ausfüllte, zogen sich die zwei Arbeiter in ein höher gelegenes Ende des Ganges zurück, wohin der Sand nicht dringen konnte. Sie befanden sich dort in einer Entfernung von 80 Fuß von der Oberfläche, doch durch Fels war der Zugang gesperrt. Glücklicherweise hatten Luft und Wasser Zutritt zu diesen dunklen Gefängnis. Wasser tropfte genug hinunter, so daß sie den ärgsten Durst löschen konnten; auch besaßen sie einige Kerzenreste und Zündhölzer. Einer der beiden Eingekerkerten war so taub, daß nicht einmal ein Gespräch die schrecklich langsam dahinfließenden Stunden abzukürzen vermochte. Mittlerweile hatten die Gefährten der lebendig Begrabenen alle Mittel angewandt, um diese zu retten. Es galt, durch den Felsen einen Tunnel zu bohren. Vierzig Mann arbeiteten Tag und Nacht, bis endlich nach vier Tagen eine Oeffnung hergestellt war, groß genug, um den Armen sorgfältig zubereitete Nahrung zukommen zu lassen. Einige Stunden später waren sie frei.

* Wer im Stande ist, sich von dem Alltäglichen seines Berufes oder seiner sonstigen Thätigkeit loszusagen, oder dessen Geist die Fähigkeit besitzt, auch im Alltäglichen etwas zu finden, das zum Nachdenken anregt, der wird bestrebt sein, durch den Verkehr mit Gleichdenkenden und -führenden, durch Lesen und Studiren von Fachbüchern und Zeitschriften sein Wissen zu vermehren. Wie einfach, wie alltäglich erscheint der Beruf der Hausfrau und doch wie schwer, wie unendlich wird er, soll er so ausgefüllt werden, wie es der ideale Sinn des Wortes erfordert. Da tritt helfend und fördernd, in sich selbst das Wissen und Können Tausender und aber Tausender deutscher Hausfrauen vereint, das in Wirklichkeit eine Fachzeitschrift für Frauen zu nennende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen, die in Dresden erscheinende Zeitschrift „Fürs Haus“ ein, deren Bestellung allen denen empfohlen sei, welchen es mit der Erfüllung ihres häuslichen Berufes Ernst ist. Der billige Preis — 1 M. vierteljährlich — ermöglicht den Bezug auch solchen, deren Mittel es sonst nicht gestatten, über die dringendsten Bedürfnisse des Lebens hinauszugehen. Probenummern versendet die Geschäftsstelle von „Fürs Haus“ in Dresden-N. kostenfrei.

Für den Arbeiter und die Arbeiterin, welche sich das tägliche Brod durch ihre Hände Arbeit verdienen müssen, sind Störungen der Gesundheit von großem Nachtheil, und sie müssen daher ängstlich bedacht sein, dieselben zu verhüten, und wenn sie sich

einstellen, sofort zu bekämpfen. Ein Mittel nun, das bei den Arbeitern wegen seines billigen Preises (täglich 5 Pfennig) dabei ange-nehmen, sicheren Wirkung fast allgemein als Hausmittel Eingang gefunden hat, sind die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Dieselben sind in den Apotheken à 1 Mk. die Schachtel erhältlich und haben sich in allen Fällen, wo sich in Folge einer gestörten Verdauung und Ernährung, Müdigkeit der Glieder, Anlust, Mangel an Appetit, Schwindelanfällen, Verstopfung mit Magenrücken u. eingestellt hat, als ein vorzügliches Hausmittel seit 10 Jahren bewährt. Man sei stets vorsichtig keine werthlose Nachahmung zu erhalten. Hauptdepot: Wildeshausen, Apotheker Jacobi.

Preussische 3 1/2 pCt. Staatsschuldcheine.
Die nächste Ziehung findet im März d. J. statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **10 Pfg. pro 100 Mark.**

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 19. Febr., Morgens 7 Uhr, 0,89 m über Null.

Der vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, ausgeschriebene Beitrag zur Brandcasse von 20 \mathcal{M} für jede 300 \mathcal{M} des versicherten Werthes der Gebäude ist im Monat März d. J. bei der Amtsreceptur hieselbst zu beghalen.
Amt Elsfleth, 1889, Februar 12.
Suchting.

Auf Antrag mehrerer Interessenten der Achternstraße und Rehmen Helmer zu Neuenfelde, die bisherige Pfandtheilung dieser Wege aufheben zu lassen, und ferner die Unterhaltung derselben auf Kosten der Genossenschaft zu verdingen, wird auf

Sonnabend, den 23. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
in Sparke's Gasthause zu Neuenfelde, eine Versammlung zur Beschlußfassung hierüber angesetzt, wozu alle Genossen der Achternstraße und Rehmen Helmer unter der Verwarnung geladen werden, daß die Nichterscheinenden als dem Beschluß der Mehrzahl der Erschienenen zustimmend angesehen werden sollen.
Bei event. Beschlußfassung sind 2 Bevollmächtigte zu wählen.
Lienen, Febr. 10., 1889.
Der Gemeindevorstand.
Hirrichs.

Immobil - Verkauf.
Elsfleth. Die zum Vermögen des Defononnen Joh. Folkens zu Lienen gehörenden, daselbst belegenen Immobilien werden am
Sonnabend, den 23. Febr. d. J.,
Morgens 11 Uhr,
im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Elsfleth zum **zweiten Male** zum Verkauf aufgesetzt und zwar in folgender Weise:

1. Das Wohnhaus am Deich mit Garten und Groden.
2. Die Köterei westlich der Chaussee mit Garten und Sietland und Garten am Sietief, ca 1 1/2 Jüct groß.
3. Der Hamm Land an der Chaussee mit der Brake, groß 2 3/4 Jüct. Indem ich Liebhaber einlade, bemerke noch, daß, wenn das Taxat geboten wird, der Zuschlag erteilt werden kann.

C. Borgstede, Auct.
Zu vermieten.
Auf 1. Mai d. J. eine fremdliche **Unter - Wohnung** an ruhige Bewohner. Näheres bei
J. G. Ahlhorn.

Schaf-Verkauf

zu **Vorwerkshof.**

Elsfleth. Der Gastwirth Johann Schröder zu Vorwerkshof läßt am **Donnerstag, den 7. März d. J.,**
Nachmittags 3 Uhr,
in und bei seiner Wohnung:

40 beste gesunde trachtige Unt-jadinger Schafe und einige Hammel,
5 trachtige Schweine und
6 frühzeitige Kühe und Quenen
öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen.
Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

C. Borgstede, Auct.

Schaf-Verkauf

zu **Neuenfelde.**

Der Gastwirth D. Oldejohnns daselbst läßt am **Freitag, den 15. März d. J.,**
Nachmittags 3 Uhr,
bei seiner Wohnung:

30 beste gesunde trachtige Unt-jadinger Schafe und einige Hammel,
sowie
3 trachtige Schweine,
öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen.
Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

C. Borgstede, Auct.

Bettfedern-Lager

Das älteste und grösste
William Lübeck in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute **neue Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd.**
vorzüglich gute Sorte 1,25 \mathcal{M} „
prima Halbdannen 1,60 „
reiner Flaum nur 2,50 \mathcal{M} „
und 3 \mathcal{M} „
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem grossen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl), zusammen für nur 14 \mathcal{M} .

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand am 1. Febr. 1889: 72210 Personen mit 551 500 000 Mark
Neuer Zugang im Jahre 1888: 4200 „ 35 700 000 „
Bankfonds am 1. Februar 1889: ca. 151 000 000 „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: ca. 195 490 000 „
Dividende der Versicherten im Jahre 1889: 6 096 411 „
und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgenährung auf die letzten fünf Jahre: 40% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 30% der Jahres-Normalprämie und 2,6% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 132% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Theodor Schiff.

Verlobungs-Anzeigen. Hochzeits-Einladungen.

Die **Buchdruckerei** von **Ludwig Zirk, Elsfleth a. W.,** empfiehlt sich zur **prompten u. geschmackvollen Anfertigung** von **Druck-Arbeiten** jeder Art bei billigster Preisstellung.

Rechnungen. Formulare. Mittheilungen etc. etc.

Eintritts- & Visitenkarten. Geschäfts-karten. Statuten. Prospekte. Circularhe. Plakate.

Sorf!
Bestellungen auf **prima trockenen und schweren** **Bareler Maschinentorf** nimmt entgegen.
J. G. Ahlhorn.
Schöne hellrothe **Kartoffeln**
J. G. Ahlhorn, Altestraße.

Elsflether Turnerbund.
Sonnabend, den 23. Februar, **Abends 8 Uhr,**
Versammlung
der **Aufnahme-Commission** im Vereinslocale.
Der Schriftwart.
Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.